

# alma mater philippina

SOMMERSEMESTER 1997

MARBURGER  
UNIVERSITÄTSBUND E.V.

## INHALT

Peter Krüger	Forum Philippinum im Wandel Marburger Hochschulgespräche vom 22. 11. 1996: „Europa am Scheideweg?“	1
Wilhelm Nultsch	Der Neubau des Botanischen Gartens der Philipps-Universität (1966–1977)	4
Andreas Keller	Das Marburger Studentenparlament 1964–1997	8
Sabine Henze-Döhring	Musik in Marburg unter amerikanischer Besatzung: die „Stunde Null“ und ihre Folgen	13
Gerhard Aumüller/ Eckhard Trinkaus	Westfälische Stilelemente barocker Orgeln in Waldeck und im Marburger Land	17
Thomas Dadder	Bukowina – Gotteslob unter freiem Himmel	22
Aus dem Universitätsbund		28
Aus der Philipps-Universität		29
Gesamt-Inhaltsverzeichnis der <i>alma mater philippina</i> W.S. 1992/93 bis S.S. 1997 (Nr. 61–70)		30

### Beiträge zu diesem Heft lieferten:

Professor Dr. Gerhard Aumüller, FB 20; Humanmedizin; Thomas Dadder, Apotheker; Frau Professor Dr. Sabine Henze-Döhring, FB 9; Musikwissenschaft; Andreas Keller, WA, FB 3; Politikwissenschaft; Professor Dr. Peter Krüger, FB 6; Geschichtswissenschaft; Eckhard Trinkaus, WM, Hochschulrechenzentrum; sämtlich Marburg, Professor em. Dr. Wilhelm Nultsch, Biologische Anstalt Helgoland in Hamburg.

### Bildnachweis:

S. 1: Frau Margarete Lemberg; S. 14: Foto Marburg. Alle übrigen Bildvorlagen sind Eigentum der Verfasser.

Herausgeber: Marburger Universitätsbund e.V., 35037 Marburg (Lahn)  
Redaktion: Dr. Ingeborg Schnack, Dr. Dirk Barth,  
Dr. Renate Scharffenberg.  
Druck: Druckerei Schröder, 35083 Wetter.  
Nachdruck nur mit der Genehmigung des Herausgebers.

### Professor Dr. Peter Borscheid: der neue Schriftführer

Die letztjährige Mitgliederversammlung des Marburger Universitätsbundes hat den Sozial- und Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Peter Borscheid als Nachfolger von Prof. Dr. Dietrich Babel zu ihrem neuen Schriftführer gewählt. Professor Borscheid ist den Mitgliedern des Uni-Bundes u. a. als Organisator des 25. Forum Philippinum über »Alter und Gesellschaft« im Jahre 1994 bekannt. Er ist 1943 in Trier geboren und hat Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Politische Wissenschaften und Mathematik studiert. Sein beruflicher Werdegang führte ihn über die Universitäten Heidelberg, Münster und Aix-en-Provence 1989 nach Marburg, wo er seitdem die C4-Professur für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte innehat. Zuvor war er u. a. in Münster am Sonderforschungsbereich 164 »Vergleichende geschichtliche Städteforschung« mit einem eigenen Forschungsprojekt beteiligt sowie an dem von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin initiierten Großprojekt »Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung«. Außerdem hat er Ende der 80er Jahre eine umfangreiche Studie zur Geschichte des Allianz-Konzerns durchgeführt.

In Marburg hat Professor Borscheid zusammen mit Kollegen aus anderen Fachbereichen im Jahre 1995 das Institut für interdisziplinäre Gerontologie und angewandte Sozialethik gegründet, dessen stellvertretender Direktor er ist. Dieses Institut, dem auch das Seniorenstudium untersteht, hat in der Zwischenzeit durch zahlreiche Aktivitäten auf sich aufmerksam gemacht. Professor Borscheid war Dekan des Fachbereichs Geschichtswissenschaften und ist in zahlreichen Universitäts-gremien tätig. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift für Unternehmensgeschichte und mehrerer Buchreihen. Seine vielen Monographien decken weite Bereiche der Wirtschafts- und Sozialgeschichte ab: Alter und Altersversorgung, Versicherungen und Verkehr, Industrieunternehmen, Privathaushalt und Naturwissenschaften. Er hat darüber hinaus weitere Bücher zur Alltagsgeschichte und zur Entwicklung der Werbewirtschaft veröffentlicht.

## Der Neubau des Botanischen Gartens der Philipps Universität (1966 - 1977)

### Historischer Rückblick

Die Geschichte der Botanischen Gärten der Philipps Universität beginnt mit der Geschichte der Marburger Botanik. Bereits der erste Marburger Botaniker, Euricius Cordus (1486 - 1535), der im Gründungsjahr der Universität (1527) als Medizinprofessor nach Marburg berufen wurde, richtete einen Botanischen Garten am Glaskopf ein, um den Studenten das unmittelbare Studium der Pflanzen zu ermöglichen. Für die damaligen deutschen Universitäten war dies zweifellos eine Ausnahme (Schmitz 1978). In der Folgezeit verliert sich jedoch die Spur dieses Gartens wieder. 1785 wurde Conrad Mönch (1744 - 1805), Professor für Botanik am Collegium Carolinum in Kassel und zugleich Direktor des dortigen Botanischen Gartens, zusammen mit der Mehrzahl der Dozenten des Collegiums nach Marburg versetzt. Er wurde von dem Kasseler Gärtner Schwarzkopf begleitet, der ein Gewächshaus und zahlreiche Pflanzen mitbrachte, die teils aus den früheren botanischen Gärten, teils aus den Gewächshäusern und Baumschulen von Wilhelmshöhe stammten. Der Garten wurde am Weinberg, etwa oberhalb des alten Zoologischen Instituts, in der oberen Ketzertal eingrichtet.

1810, also 5 Jahre nach dem Tode Mönchs, wurde Georg Wilhelm Franz Wenderoth (1774 - 1861) als Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens nach Marburg berufen. Seine erste Initiative galt der Errichtung eines neuen Botanischen Gartens, für den bereits das Gelände des Deutschen Ritterordens zwischen dem Pilgrimstein und dem Mühlgraben (der heutige »alte« Botanische Garten) vorgesehen war. Da die Bodenstruktur dieses Geländes durch Baumaßnahmen völlig zerstört und somit das Land nahezu kulturunfähig war, bedurfte es ungeheurer Anstrengungen, das Gelände wieder urbar zu machen. Wenderoth selbst, unterstützt durch einige Tagelöhner und Studenten, unterzog sich dieser schwierigen Aufgabe. Da er dem harten körperlichen Einsatz beim Arbeiten im sumpfigen Gelände nicht gewachsen war, zog er sich ein schweres rheumatisches Leiden zu.

Zunächst wurde nur das Gewächshaus von dem Gelände oberhalb der Ketzertal in den neuen Garten umgesetzt. Erst 1815, nach Abschluß der kriegerischen Ereignisse, konnte sich Wenderoth dem weiteren Ausbau des Gartens zuwenden (Wenderoth 1850).

Unter Wenderoths Nachfolger J. W. A. Wigand (1821 - 1886) er-

fuhr der Garten eine weitgehende Umgestaltung. Wigand richtete eine pflanzengeographische und eine systematische Abteilung ein. Außerdem wurden ein großes Gewächshaus mit angrenzendem Gartengebäude, ein kleines Anzuchtgewächshaus und ein kleines Aquarium gebaut. Später folgten noch ein

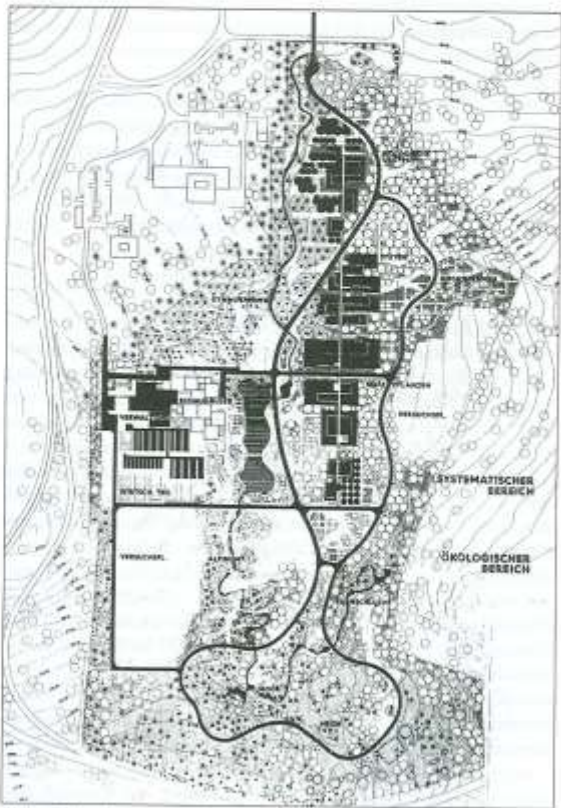


Abb. 1 Plan des Botanischen Gartens  
(Entwurf Prof. Günther Grzimek)

4 *aus: alma mater philippica SS 1997*

Überwinterungshaus für größere Pflanzen sowie ein Victoria regia-Haus. Auch Wigands Nachfolger Karl Immanuel Göbel (1855 – 1909), der dem Botanischen Garten von 1886 – 1891 vorstand, sorgte für weitere zeitgemäße Verbesserungen. Hierzu zählen die Neuanlage des von Wigand angelegten, inzwischen aber eingegangenen Alpinums, die Vergrößerung des Farnquartiers und der Bau des Nepenthes-Hauses. So fanden Arthur Meyer (1850 – 1922), der von 1891 – 1921 den Botanischen Garten leitete, und seine Nachfolger eine Gartenanlage vor, die einen wichtigen Grundstein für den Unterricht darstellte und zahlreichen Studentengenerationen als Reservoir lebenden Anschauungsmaterials diente. Da der Besuch des Gartens kostenlos war, nutzten ihn auch viele Bürger als Stätte der Erholung und Belehrung.

#### Warum eine Verlegung auf die Lahnberge nötig wurde

Nachdem sich Peter Heinrich Claussen, der von 1922 – 1943 und 1945/46 Ordinarius für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens war, vergeblich um einen Institutsneubau bemüht hatte, erkannte Ende der fünfziger Jahre auch das Hessische Kultusministerium, daß das alt-ehrwürdige Botanische Institut den Anforderungen eines modernen pflanzenbiologischen Unterrichts und insbesondere der Ausbildung der zunehmenden Zahl von Studenten nicht mehr gerecht werden konnte. Nachdem unter André Pirson einige Gelände in der Nähe des Botanischen Gartens für den Neubau in's Auge gefaßt und wieder verworfen worden waren, reifte während der Amtszeit von Horst Drawert der Plan, die gesamten Naturwissenschaften der Philipps Universität und somit auch den Botanischen Garten auf die Lahnberge zu verlegen.

Dieser ehrgeizige Plan, einen naturwissenschaftlichen Campus zu schaffen, hätte die Kooperation zwischen den verschiedenen Disziplinen zweifellos sehr begünstigt, wenn er denn vollendet worden wäre. Für den Botanischen Garten war die Entscheidung jedoch eher von Nachteil. Die Jahresmitteltemperatur auf den Lahnbergen liegt 2–3 °C tiefer als am Pilgrimstein. Die günstige Wasserversorgung aus dem Mühlgraben, durch Wasserrechte gesichert, entfiel. Schließlich war auch zu befürchten, daß sich die Windexposition des Geländes nachteilig auswirken würde.

Andererseits ließ der Zustand der alten Gewächshäuser wie auch



Abb. 2 Der naturbelassene Wald im Botanischen Garten nach dem ersten Sturm 1967 (Archivbild Botanischer Garten)

des Gartengebäudes Neubauten ohnehin notwendig erscheinen, und da ein Botanischer Garten sinnvollerweise in der Nähe des neu zu erbauenden Instituts liegen sollte, ergab sich die Entscheidung für eine Verlegung auf die Lahnberge letztlich von selbst. Als ich im Herbst 1966 die Leitung des Botanischen Institutes und des Botanischen Gartens übernahm, fand ich auf den Lahnbergen eine 20 ha große, eingezäunte Fläche vor, die etwa zur Hälfte gerodet war. Die restlichen 10 ha, teils mit 110 Jahre alten Buchen, teils mit 115 Jahre alten Kiefern bewachsen, sollte naturbelassen bleiben. Hiergegen bestanden unsererseits Bedenken, da die Standfestigkeit von Bäumen aus der Mitte eines Waldes erfahrungsgemäß gering ist und außerdem die Gefahr von Verbrennungen bei starker Sonnenbestrahlung besteht. Erfreulich war allerdings, daß damit auch die in diesem Bereich liegenden Hügelgräber mit eingefriedet wurden.

#### Die Planung des Neubaus

Die Neubauplanung befand sich zu dieser Zeit noch in der Anfangsphase, so daß es möglich war, weitere Ideen und Wünsche in die Planung einfließen zu lassen. Mit der Planung waren in der Hauptsache befaßt: Von Seiten des Universitäts-Neubauamtes Baudirektor Schneider, später Nitschke, sowie die Herren Herold, Protzen, Hardt, Schade, Fischer und Kornmann, von Seiten des Architektenbüros Prof. Grzimek und Frau Kellinghaus und von Seiten des Botanischen Gartens außer dem Direk-



Abb. 3 Staunässe am Wegesrand. Darüber durch Versauerung stark geschädigte, vergilbte (hellere) Grünsaatsaat  
(Archivbild Botanischer Garten)

tor der Akademische Obererrat Dr. Franz Seidel, Oberinspektor (später Amtmann) Gerhard Zenk und Amtmann Heinz Boldt. Bei einem derart großen Projekt versteht es sich fast von selbst, daß die Vorstellungen von Universitätsbauamt, Architekten und Nutznießern (eine etwas irreführende Bezeichnung, denn den Hauptnutzen haben schließlich die Studenten und Besucher des Gartens) nicht selten weit auseinander lagen. Technische Kompetenz, gestalterische Ideen und praktische Erfahrung sind eben nicht immer ohne weiteres auf einen Nenner zu bringen. Ohne in Details gehen zu wollen, sei ein Beispiel genannt. Das Architektenbüro Grzimek hatte eine zentrale Hauptachse vorgeschlagen, doch das Bauamt entschied sich aus optischen Gründen für die heutige Wegführung (Abb. 1), obwohl damit längere Wegstrecken in Kauf genommen werden mußten. Diese Verlängerung war insofern unlogisch, als andererseits vom Finanzministerium im Rahmen von Sparmaßnahmen die Verringerung der Breiten der Hauptwege von 4,50 auf 4,10 und von 3,60 auf 3,10 m verfügt wurde. Diese Maßnahme hatte zwangsläufig zur Folge, daß jedes Fahrzeug, das aus betrieblichen Gründen einige Zeit auf einem Weg halten muß, diesen zugleich blockiert, es sei denn, man wollte ein Befahren der angrenzenden Gartenflächen in Kauf nehmen. Was die Anlage der systematischen und biologischen Gruppen sowie des Arboretums betraf, fand das Büro Grzimek Lösungen, die von allen akzeptiert wurden. Auch die Planung des Alpinums, die sich vom Konzept her etwas an den

Edinburger Botanischen Garten anlehnt, fand allgemeinen Beifall.

Ein weiteres, lange diskutiertes Problem war die Wasserversorgung des neuen Gartens, mußten doch nicht nur die Gewächshäuser und die großen Freiflächen beregnet, sondern auch ständig beträchtliche Wassermengen in das Bach-Teich-Umlaufsystem eingespeist werden. Dieses dient nicht nur der Kultur größerer Wasserpflanzen, sondern trägt auch zur Stabilisierung des Mikroklimas im Gartenbereich bei. Zwar wird das Wasser, nachdem es Bach und Teich passiert hat, durch eine im südöstlichen Teil des Gartens befindliche Pumpe wieder in den Teich an der Nordgrenze des Gartens zurückbefördert, doch entstehen natürlich beim Durchfließen des Gartens durch Versickerung (trotz Bodenabdichtung) und Verdunstung zwangsläufig Verluste. Eine »Pipeline« zur Lahn ließ sich aus Kostengründen nicht realisieren. Auch auf die Anlage eines Brunnens mußte verzichtet werden, da sich bereits im Bereich des Sonnenblick-Sanatoriums ein Brunnen befindet, dem ein zweiter Brunnen viel Wasser entzogen hätte. So blieben nur Auffangbecken für das Regenwasser von den Gewächshäusern sowie Trinkwasser. Letzteres wäre natürlich sehr teuer geworden, wenn der Universität als Großabnehmer nicht Sonderkonditionen gewährt worden wären. Zu erwähnen ist noch, daß hinsichtlich der Gewächshäuser auf »Experimente« verzichtet und die herkömmliche Dachbauweise (s. Abb. 5) gewählt wurde, was auch aus Kostengründen notwendig war.

Die endgültige Planung des Gartens umfaßte die folgende Flächeneinteilung (in ha): System 1, Alpinum 0,4, Arznei- und Gewürzpflanzen 0,3, Teich 0,2, Moor- und Heide 0,3, Farnschlucht 0,2, Kultur- und Nutzpflanzen 0,3, Versuchs- und Anzuchthäuser 1,16, Genetik 1,0, Anzucht-Gärtnerei 1,0, Bachlauf 0,2, insgesamt also 6,06 ha. Hinzu kommen 1,82 ha befestigte Flächen und 1,72 ha Isolierpflanzungen, so daß die gesamte Nutzfläche 9,60 ha beträgt. Die räumliche Anordnung ist der Abb. 1 zu entnehmen. Bei den Demonstrationsgewächshäusern sind zu unterscheiden: Tropenhaus 20°, Warmhaus 22°, Temperiertes Haus 18°, Wasserpflanzen- und Nutzpflanzenhaus (25°), Kalthaus (12°) und Sukkulenhaus (18°). Außerdem war ein Gartengebäude mit Aufenthalts-, Wasch- und Umkleieräumen, Geräteräumen, Lagerräumen etc. erforderlich.



Abb. 4 Im Bau befindliches Gartengebäude mit Anzuchtgewächshäusern und Frühbeeten im Vordergrund (Aufnahme W. Nultsch)



Abb. 5 Im Bau befindliche Schaugewächshäuser (Aufnahme G. Zenk)

#### *Die Durchführung der Baumaßnahmen*

Bereits in der Anfangsphase der Bauarbeiten zeigte sich, daß unsere Befürchtungen hinsichtlich der Standfestigkeit des Restwaldes nur allzu berechtigt waren. So kam es bereits 1967 zu erheblichen Sturmschäden (Abb. 2), denen weitere folgten. Insgesamt wurden dabei über 300 Bäume entwurzelt oder abgeknickt. Weitere Bäume fielen der Anlage des den »Naturwald« durchziehenden Wegesystems zum Opfer. Eine spätere Unterpflanzung dieser Bestände war daher unumgänglich, ebenso wie die Anlage eines Windschutzstreifens im Westen des Gartens. Die Tiefbauarbeiten, die für die Verlegung der Rohre für die Verdüfung und Entsorgung der chemischen u. a. Institute notwendig wurden, hatten eine völlige Zerstörung der Bodenstruktur zur Folge. Das uneingeschränkte Befahren auch der für die Kultur vorgesehenen Flächen bei der Zuschüttung der Kanäle und Einplanierung des Bodenaushubs der chemischen Institute mit schwerem Gerät führte zu einer hohen Verdichtung des Bodens. Hierdurch wurde die Versickerung des Wassers weitgehend unterbunden. Nach Auftrag von etwa 20 cm Mutterboden und Einsaat der Gründüngung kam es daher an vielen Stellen zu Staunässe und Versauerung des Bodens (pH 3,0 und weniger) und folglich auf weiten Flächen zum Absterben der Pflanzen (Abb. 3). Nur durch tiefes Aufreißen des Bodens konnte die Versauerung rückgängig gemacht werden.

Sehr nachteilig wirkte sich auch der Verzicht auf eine Befestigung der Makadam-Wege durch Randsteine aus, zeigte sich doch sehr bald nach Inbetriebnahme, daß der Makadam-Belag an den Seiten wegbrach, weshalb die Randsteine später von unserem Gartenpersonal gesetzt werden mußten.

Bei den Gewächshäusern waren die Art der Verglasung, die Steuerung der Belüftung, die Art und Steuerung der künstlichen Belichtung, das Material und die Steuerung der Schattierung, die Kontrolle von Heizung und Temperatur, die Wasserversorgung und die Luftbefeuchtung zu bedenken, wobei vermieden werden mußte, daß zwei Systeme gegeneinander arbeiten könnten.

Einen ungefähren Eindruck von Umfang und Komplexität dieser Anlagen mögen die Abb. 4 und 5 vermitteln.

Die wenigen Beispiele zeigen, wie groß die Schwierigkeiten waren, die bei der Anlage des neuen Gartens bewältigt werden mußten. Dies war nur möglich durch eine enge Zusammenarbeit, einen intensiven Gedankenaustausch sowie das Finden von Kompromissen und die gemeinsame Erarbeitung von Lösungswegen. Hierfür gebührt unser Dank den bereits genannten Angehörigen des Staatlichen Hochschulbauamtes, des Architektenbüros Grzimek und des Botanischen Gartens. Dank gebührt aber auch dem Land Hessen und den zuständigen Ministerien, die über 12 Millionen DM für das gesamte Bauvorhaben zur Verfügung gestellt haben.

#### *Schlußbemerkung*

Am 30. 06. 1977 fanden die Eröffnungsfeierlichkeiten für den Botanischen Garten statt. Jetzt können wir also sein 20jähriges Jubiläum verzeichnen. Wer heute durch den Garten geht, wird sich kaum vergegenwärtigen können, wie dornig der Weg bis zu seiner Vollendung war, ist er doch inzwischen so gut gediehen, daß man meinen könnte, er sei schon immer dort gewesen. Möge er noch vielen Generationen zur Belehrung dienen, aber auch Freude an der unendlichen Schönheit der Natur bereiten.

#### *Danksagung:*

Ich danke dem Direktor des Botanischen Gartens, Herrn Prof. Dr. Hans Christian Weber, der mir den Einblick in die Unterlagen aus der Bauzeit ermöglichte, sowie dem Amtmann i.R. Gerhard Zenk für die Überlassung einiger Abbildungen.

#### *Literatur*

Schmitz, Rudolf: Über die Geschichte der Botanik in Marburg. Ber.-Deutsch.Bot.Ges.91 (1978), 419-440  
Wenderoth, Georg Wilhelm Franz: Der Pflanzengarten der Universität Marburg. Druck. Joh.Aug. Koch, Marburg 1850